

Das gesamte Buch, vor allem aber die abschliessenden Bemerkungen (S. 139–154) sind von besonderem Interesse für deutsche Leser, und es wäre hilfreich und sinnvoll, wenn dieser Überblick über gewisse Aspekte der Entwicklung des christlich-jüdischen Dialogs in Deutschland auch auf Deutsch vorliegen würde. Edna Brocke, Duisburg

1948) in: FR Nr. 2/3, März 1949, S. 1–5; »Das Alte Gottesvolk auf dem 74. Deutschen Katholikentag« 1950 (in Altötting u. Passau) in: FR III, 10/11, Januar 1951, S. 26 f.; Bochumer Katholikentag 1949: »Wiedergutmachung ns. Unrechts« in: FR II, 5/6, S. 3 ff.; »Das christlich-jüdische Verhältnis« auf dem Berliner Katholikentag, 1952 in: FR V, 19/20, S. 7 u. a. Vgl. auch: »Kirche und Judentum« Studientagungen des Dt.-Evang. Ausschusses für Dienst an Israel 1948, 1950, 1951, 1952 u. a. in: FR I, 2/3, S. 33 ff.; II, 7, S. 14 ff.; III/IV, 12/15, S. 16 ff.; VI, 21/24, S. 9 ff.; VII, 25/28, S. 34 usw. (Anm. d. Red. d. FR).

UDO TWORUSCHKA: Religionen heute. Themen und Texte für Studium und Unterricht. München 1977. Verlag Diesterweg/Kösel. 184 Seiten.

Die nichtchristlichen Religionen finden zu Recht in letzter Zeit in Studium und Religionsunterricht eine grössere Beachtung als in der Vergangenheit. Allerdings bestehen bei dieser Thematik auch erhebliche, zum Teil unausräumbare Schwierigkeiten. In dieser Situation kommt der vorliegende Band dem Studenten und Religionslehrer zu Hilfe. Er ist von sachkundigen Religionswissenschaftlern erarbeitet, die im allgemeinen auch pädagogisches Geschick zeigen. Didaktisch ist er am Konzept der Problemorientierung angelegt. So umfasst er folgende Gebiete: Gott, Christus, Erlösung und Zukunft, Mensch, Geschichte, Tod, Tradition und Moderne, Frieden, Politik. Leider ist es aber nun nicht so, dass zu diesen zweifellos wichtigen Fragekomplexen alle Religionen gehört werden. Meist kommen jeweils nur zwei Religionen zu den genannten Themen zu Wort. Das bedeutet für das Judentum, das hier im »Freiburger Rundbrief« allein interessiert, dass es in dem ganzen Band nur zu den Stichworten »Erlösung und Zukunft«, »Religion und Politik« sowie »Frieden« vorkommt. Die einzelnen Beiträge, für die H. J. Loth verantwortlich zeichnet, sind so aufgebaut, dass einer einführenden systematisierenden Dauerstellung ein kurzer Quellenteil folgt, alles in allem jeweils ca. 6–8 Seiten. Auch wenn man die Ausführungen, die sich mit einem so knappen Raum begnügen mussten, begrüßen wird, so seien doch folgende Wünsche an den Herausgeber und Autor formuliert. 1. Es wäre gut gewesen, wenn das Judentum auch zu den anderen Komplexen hätte zu Wort kommen können. Welch grosse Bedeutsamkeit hat zum Beispiel das Thema »Gott« und »Christus« im christlich-jüdischen Gespräch. 2. Die von Loth angeführten Texte aus dem Alten und Neuen Testament, rabbinischer Literatur und jüdischer Theologie, aus Politik und Philosophie – alle diese Texte sind sehr dicht und konzentriert, sicherlich auch alle ad rem, aber für die Schule wünschte man sich auch erzählende oder anschaulichere Texte, die den Schülern rascher den Zugang zum betreffenden Thema eröffnen. 3. Man vermisst in dem Band einen einführenden bzw. zusammenfassenden Beitrag, der die Möglichkeiten und Schwierigkeiten im Gespräch zwischen Juden und Christen formuliert. Erst auf dem Hintergrund einer solchen Darstellung kann man die genannten Themen richtig einordnen. Trotz dieser Wünsche – ein für den Religionslehrer nützliches Buch. Werner Trutwin, Bonn

LEONHARD BAKER: Days of Sorrow and Pain. Leo Baeck and the Berlin Jews. New York. Macmillan Publishing Co. / London 1978. Collier Macmillan Publishers. 396 Seiten.

In dieser *Baeck-Biographie* eines Amerikaners wird, dem Titel entsprechend, das Schwergewicht auf die Verfolgungszeit 1933–1945 gelegt; gleichwohl behandelt der Autor jedoch das ganze Leben Baecks, bis zu seinem Tode im Jahre 1956. Leonhard Baker hat Baeck nicht selbst gekannt; daher war er auf schriftliche Dokumente angewiesen, vor allem jedoch auf Interviews. Hiervon macht Baker einen weiten Gebrauch, was der Lebendigkeit des Buches zugute kommt. Es muss einer ausführlichen Würdigung vorbehalten werden, sich kritisch mit diesem Buche auseinanderzusetzen. Sein unbestreitbarer Vorteil liegt in dem Engagement des Autors für sein Thema, ferner in der Gabe einer populären Darstellungsweise, ohne der Gefahr flacher Oberflächlichkeit zu erliegen. In jedem Fall ist hier ein ernster Versuch jüdischer Zeitgeschichtsschreibung unternommen worden, für die man dem Verfasser dankbar sein darf. E. L. Ehrlich

MARGARETE BUBER-NEUMANN: Milena, Kafkas Freundin. München 1977. Langen-Müller Verlag. 317 S.

»Milena Jesenska war Kafkas Freundin; sie ist aus seinem Leben nicht wegzudenken; ihr Leben aber umfasst mehr als ihn«, so formuliert es Heinz Politzer, wenn er Milenas Persönlichkeit definiert, und zu dieser Erkenntnis verhilft auch das Buch von Margarete Buber-Neumann, trotz seines Titels »Milena, Kafkas Freundin«.

Es skizziert eine wache, lebendige, spontane Frau, die sich immer wieder und immer von neuem den Herausforderungen des Lebens gestellt hat; eine Milena, die ihre Ängste erkannte und bekämpfte, die sich nicht in Krankheit flüchtete, sondern die Schläge und Schwierigkeiten, die ihr Leben kennzeichneten, nicht passiv oder geduldig ertrug, sondern ihre Hoffnungen und Wünsche zu verwirklichen suchte; eine Frau, die sich in ihrer Grosszügigkeit und Treue ihren Freunden gegenüber so unvergesslich machte, durch ihr politisches und soziales Engagement jedoch für jedermann zum Vorbild.

Unterschiedlich akzentuiert werden verschiedene Phasen in Milenas Leben wiedergegeben, zum Teil so, wie sie von Milena der Verfasserin im Konzentrationslager Ravensbrück erzählt wurden, zum Teil durch eine Zusammenstellung von Dokumenten und Briefen, die bekannt sind. Enttäuschend ist deshalb auch der Abschnitt »Franz Kafka und Milena« (S. 94–117), der nur aus bereits veröffentlichten Briefen und bekannten Gegebenheiten aus der Freundschaft der beiden besteht. Bei einem Titel wie dem dieses Buches erwartet man gerade in diesem Kapitel die eine oder andere Bemerkung, die aus den Dokumenten nicht hervorgeht.

Die dann folgenden Abschnitte schildern primär Milenas politische Entwicklung, ihren Weg in die kommunistische Partei, ihre Zweifel und Fragen während ihrer Mitgliedschaft bis zu ihrem Ausschluss aus der Partei; daneben aber auch die Aspekte ihres beruflichen Lebens, ihre Freude und Talente im publizistischen Bereich.

Abgerundet ist dann das Bild jener Frau durch viele kleine Einzelheiten aus den Jahren im Konzentrationslager Ravensbrück, wo sie am 17. Mai 1944 starb.¹ All die geschilderten Details zeichnen eine Frau, die selbst unter den unmenschlichsten Bedingungen des Lagers so hilfreich blieb, wie sie es in der Freiheit immer war.

Edna Brocke, Duisburg

¹ Geboren 1896 in Prag, verhaftet Herbst 1939 (Anm. d. Red. d. FR).

ALFRED GROSSER: Wie war es möglich? Die Wirklichkeit des Nationalsozialismus. Neun Studien. München 1977. Hanser Verlag. 183 Seiten.

Die Frage, welche Literatur im Unterricht zu verwenden ist, wenn über Nationalsozialismus gelehrt wird, kann durch dieses Buch beantwortet werden. Das von Alfred Grosser betreute Buch enthält im historischen Abriss die Geschichte der NS-Zeit aus der Feder verschiedener Autoren, meist Franzosen. Besonders verweisen wir hier auf den Aufsatz von Rita Thalmann, das Protokoll der Wannsee-Konferenz: »Vom Antisemitismus zur Endlösung der Judenfrage«. Grosser warnt in seiner Einleitung zu diesem instruktiven Buche davor, für das Entstehen und Wirken des Nazismus ideologisch gefärbte Globaldeutungen zu verwenden. Die einen verwenden den »Begriff Kapitalismus wie eine Zauberkugel, mit der man gleichsam automatisch den Kern einer jeden historischen und politischen Wirklichkeit trifft«, andere wiederum sehen im Nazigeschehen eine Art »Betriebsunfall der freien Marktwirtschaft«; damit meinen sie, sie seien des kritischen Nachdenkens über die eigentlichen Ursachen enthoben. Dazu gehören etwa die gesellschaftlichen und geistigen Strukturen der deutschen Geschichte, »die nicht zwangsläufig alle durch den grossen Einschnitt von 1945 beseitigt worden sind« (S. 10). E. L. Ehrlich

RICHARD GUTTERIDGE: *Open the Mouth for the Dumb, The German Evangelical Church and the Jews, 1879–1950.* Oxford 1976. Basil Blackwell. 374 Seiten.

In einem ersten, sehr knappen Teil behandelt der Verf. den christlichen Antisemitismus von 1879–1918 (34 S.). Obwohl der Verf. erkennt, dass Stöcker dem späteren brutalen Judenhass den Weg gebahnt hat, verkennet er leider, dass sich auch bereits bei Stöcker rassistische Elemente in seiner Judenfeindschaft finden (vgl. W. Holsten, Stöcker als Symptom seiner Zeit in: W.-D. Marsch-K. Thieme, *Christen und Juden*, Mainz, 1961, S. 182 ff.). Leider konnte der Verf. die wichtige Arbeit von Uriel Tal, *Christians and Jews in Germany* (Ithaca, 1975) auch nicht mehr benutzen. In ihr werden – jedenfalls bis 1914 – die gleichen Probleme behandelt. Der Verfasser zeigt dann im einzelnen auf, wie es weiten Teilen der Evangelischen Kirche nicht gelang, mit dem Judentum in fairer Weise sich auseinanderzusetzen. Als dann der Nationalsozialismus mit seiner völkischen Ideologie im Anmarsch war, versuchte man eine Synthese, wobei sich hier Althaus, Hirsch, Gogarten und Elert hervortaten. Dieser Trend war freilich nicht eindeutig, andere wie Heinrich Frick-Marburg, Paul Tillich, Martin Rade etc. bekämpften den Antisemitismus. Ausführlich behandelt der Verf. die widerwärtige Bewegung der »Deutschen Christen«, ein Thema, das bekanntlich in den vergangenen Jahren wiederholt beschrieben worden ist. Im übrigen ist mancher, der sich später im Widerstand gegen die Nazis fand, in den ersten Monaten des Jahres 1933 ein nazistischer Mitläufer gewesen (vgl. S. 78). Ferner interessierten sich die meisten Protestanten – wenn überhaupt – nur für die getauften Juden (S. 81). Walther Künneth machte ausdrücklich den Unterschied zwischen Judenchristen, denen man mit Nachsicht und Milde begegnen sollte, und den Juden (S. 98). Juden galten ihm als Ferment der Disintegration für das deutsche Volkstum. Gegen derartige bösartige Spinnereien hatte sich die Marburger Fakultät gewandt; Namen wie Bultmann, Deissmann, Jeremias, Lietzmann, K. L. Schmidt müssen des weiteren im Zusammenhang des Kampfes gegen den arischen Unsinn genannt werden. Pronazistisch entschieden sich Elert, Althaus, Wobbermin, G. Kittel u. a.

Über die späteren Jahre ist viel geschrieben worden. Die Namen von Niemöller und Gollwitzer, Grüber und

Wurm stehen hier für den Kampf gegen die Verbrechen und die Verbrecher.

In seinen abschliessenden Bemerkungen stellt der Verf. mit Verwunderung fest, wie es für Theologen überhaupt möglich war, dass sie meinten, zwischen dem Nazismus und der Kirche hätte es ein Übereinkommen geben können. Dietrich Bonhoeffer hat dabei schon klarer gesehen, wenn er angesichts der sogen. »Kristallnacht« bemerkte, dass wenn heute die Synagogen brennen, man morgen die Kirchen anzünden würde.

In einem Exkurs behandelt der Verf. das Thema »Luther und die Juden«, in einem andern das Problem der Judenmission, die sich wacker gegen den Judenhass der Nazis stellte, aber politisch auch im innerkirchlichen Bereich bedeutungslos war.

Richard Gutteridge stellt den geschichtlichen Ablauf im wesentlichen zwar korrekt dar, aber damit zusammenhängend müsste auch die tiefere Frage behandelt werden, warum die Christenheit das Judentum als religiöses und geistiges Phänomen nicht ertragen kann und in diesem Zusammenhang auch die Juden verfolgt, sie aus ihrem Bewusstsein verdrängt. Die vielen vom Verf. beigebrachten Erklärungsversuche, wozu etwa auch die Tatsache gehört, dass die Mehrheit der deutschen Lutheraner sich mit dem parlamentarischen System von Weimar nicht abgefunden hatte, reichen natürlich nicht aus. Ebenfalls kann die lutherische Auslegung von Röm 13 und die damit zusammenhängende Obrigkeitshörigkeit vieler deutscher Protestanten als Deutungsversuch nicht genügen. Dies und sehr vieles anderes, was der Autor richtig vorbringt, kann darüber nicht täuschen, dass das Judentum in die christliche Theologie nicht integriert ist und man daher auch jüdischen Menschen gegenüber hilflos und ratlos bleibt. Diese Unbeholfenheit kann dann in politischen Krisenzeiten zur Katastrophe werden, und an dieser Tatsache ändern leider auch die vielen anständigen Deutschen nichts, die aus der Tiefe ihrer christlichen Verwurzelung heraus sich für Juden einsetzten. Diese Einzelfälle zeugen eher gegen die institutionalisierten Kirchen als für sie. Sehr typisch ist in diesem Zusammenhang die Haltung von Landesbischof Wurm, der zwar allzu spät sich gegen die Verbrechen der Nazis auflehnte, letztlich zu Juden und Judentum aber auch keine geistige Beziehung besass, was der Verfasser eindrücklich belegt (S. 243 ff.). Hier liegen tatsächlich grundlegende Probleme vor, über die man nicht mit apologetischen oder pastoralen Phrasen hinwegwischen darf. Sonst können sich Christen niemals aus diesem Teufelskreis befreien, einerseits den Juden Jesus als ihren Christus zu haben, andererseits aber das jüdische Volk, aus dem er stammt, als nichtdazugehörige Sache zu betrachten, die ausserhalb der christlichen Interessen liege.

Das Buch des christlichen Theologen Richard Gutteridge bietet so viel nützliches Material, dass es dazu dienen kann, mit den historischen Fragen zugleich die theologischen aufzurollen. Dass Antisemitismus schlecht und böse ist, wissen heute wohl fast alle bewussten Christen beider Konfessionen. Was sie allerdings mit den Juden anfangen sollen, darüber müssen sie erst noch sehr ernst nachdenken.

E. L. Ehrlich

GERTRUD KURZ: *Unterwegs für den Frieden. Erlebnisse und Erfahrungen.* Hg. von Rosmarie Kurz. Basel 1977. Friedrich Reinhardt Verlag. 152 Seiten.

Es war ein sinnvolles Unternehmen, verschiedene Aufzeichnungen von »Mutter Kurz« in diesem Buche zu sammeln, weil viele heute schon einen dokumentarischen